

Predigt in der Osternachtfeier: 15.04.2006 (Lj.B) – Mk 16,1-7 – Kol 3,1-4

Osteraugen

„Erschreckt nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden; er ist nicht hier.“

Er ist nicht hier – und dort ist er auch nicht. Er ist nirgends, weil es das nicht gibt, nicht geben kann: Auferstanden von den Toten! „Geschenkt!“ Sagen wir nicht selber oftmals: Es ist noch keiner von dort zurückgekommen; woher soll man wissen, ob es ein Leben nach dem Tod gibt? So sagen wir zwar nicht besseren Wissens, aber sehr wohl wider besseren Glaubens! Was sonst will uns das Evangelium sagen: Jawohl, einer, u.z. nicht irgendeiner, sondern ER ist zurückgekehrt *„Er geht Euch voraus nach Galiläa“*, und überall dorthin, wo sich euer gewöhnliches Leben abspielt und das Ungewöhnliche auf euch wartet: *„Ihr seid mit Christus auferweckt...und euer (neues) Leben ist mit Christus verborgen in Gott...“*, hörten wir in der Lesung aus dem Kolosserbrief.

„Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“ Wie Goethes Faust geht es vielen von uns. Geben wir es ruhig zu! Gut inszeniert die alljährliche Osternachtfeier, aber ist da nicht doch und in Wahrheit „der Wunsch der Vater des Gedankens“?

„Erschreckt nicht“, liebe Gemeinde, ich will Ihnen nicht den Osterglauben oder gar die Osterfreude trüben. Aber ich will ernst nehmen, bei mir selbst und bei Ihnen, dass es auch den Osterzweifel gibt, den sich im Evangelium auch die Jünger leisten, leisten dürfen. Vermutlich ist er nötig, damit wir es uns nicht zu einfach machen, noch dazu wir wissen, dass der Mehrheit unserer Mitmenschen und Mitchristen Osterhasen und Ostereier wichtiger sind als die Osterbotschaft. Sie glauben nicht an den Osterhasen, also woran glauben sie?

Auch die Ungläubigen kommen um ihre Zweifel nicht herum. *„Ich glaube zwar nicht an ein Weiterleben nach dem Tod, aber ich werde trotzdem Unterwäsche zum Wechseln mitnehmen.“* Ein Satz von **Woody Allen**. So skurril kann man den Zweifel der Ungläubigen formulieren. Man glaubt gar nicht, wie viel man glauben muss, um ungläubig zu sein!

Ein Pfarrer rühmte in Kollegenkreisen einen Unternehmer, der sich zwar in seiner Gemeinde nie blicken, ihr aber immer wieder größere Summen Geld zukommen ließ. Auf die schüchterne Frage eines jungen Kaplans „Glaubt der denn eigentlich an Gott?“, kam die bemerkenswerte Antwort: „Er glaubt zwar nicht an Gott, aber ich glaube: Er fürchtet ihn!“ Auch das gibt es, Schwestern und Brüder: Die Angst (!), es könnte Gott geben und uns zur Rechenschaft ziehen.

Nichtwahr?!: Der Glaube oder der Gedanke an die Auferstehung, an unsere (!) Auferstehung ist in der Tat und nicht zuletzt der Gedanke einer letzten Verantwortung vor einer letzten Instanz! Auferstehung heißt doch nicht „wisch und weg“, heißt doch nicht: egal was war: „Schwamm drüber!“, heißt doch nicht: „Friede, Freude, Eierkuchen“ angesichts menschlicher Greuel und Untaten! Wenn der große Gleichmacher - oder wie die Alten sagten der „Gevatter Tod“ - über alles den grünen Rasen wachsen ließe: über den unentdeckten Mörder und sein verscharrtes Opfer, über den rücksichtslosen Unternehmer und seine „Leichen“ auf dem Arbeitsmarkt, über die verlogenen Großmachtpolitiker genauso wie über ihre ausgebeuteten Vasallenstaaten, über die Diktatoren wie über ihre mundtot gemachten oder „verschwundenen“ Dissidenten, über diesen „Schweinen“, denen nichts heilig ist, wie über denen, die sie missbraucht und geschändet haben, kurzum: über die Opfer wie über die Täter: Dann, ja dann wären wir „verraten und verkauft“ und sollten am besten auch die anderen verraten und verkaufen, bevor wir selbst an der Reihe sind. Ostern, jedenfalls das christliche Ostern, sagt uns: *„Diese werden auferstehen zum ewigen Leben, jene aber zum Gericht!“* Auch das ist

biblische Auferstehungsbotschaft: Es gibt eine ewige Gerechtigkeit, der die nicht entgehen werden, die hier den „Herrgott einen guten Mann“ sein ließen!

Aber das ist gottlob nur die eine Seite von Ostern, die des richtenden Gottes! Die andere Seite ist die des aufrichtenden Gottes! Für den Glaubenden steht nicht die Angst vor dem richtenden, sondern die Hoffnung auf den rettenden Gott im Vordergrund.

Aber wie geht das zusammen?: Unsere biologischen, unsere zeitlichen Ressourcen, unsere nicht „erneuerbare“ Energie, alles an uns und unserer Welt ist doch endlich oder? Der Osterglaube sagt uns: Am Ende unserer Endlichkeit – also zuguter Letzt und letztendlich – erhalten wir Anteil an Gottes Unendlichkeit und zwar tatsächlich: Geschenkt!

Was spricht dafür, dass es so sein könnte? Nun. Alle wirklich wichtigen Dinge im Leben sind geschenkt, gibt es nur „gratis“, aus „gratia“, sind „Gnade“. Das allerwichtigste, die Liebe, kann man sich nicht kaufen, nicht „leisten“, nicht herstellen, nicht verdienen. Sie wird geschenkt, und ich muss sie mir schenken lassen. Auch die Hoffnung kann man sich nicht selbst zurechtreden und zurechtlegen, um sich dann wie der Lügenbaron Münchhausen selbst am eigenen Schopf aus dem Sumpf der Verzweiflung zu ziehen. Man muss sich die Hoffnung schenken lassen, nur dann reißt sie uns raus. Auch das Leben, dieses irdische Leben ist Geschenk. Ohne unser Zutun sind wir geboren worden. Wir sind – jedenfalls von Gott - gewollt, wie auch immer wir sein und werden mögen. Unsere lebenslängliche Lebenserfahrung, hell oder dunkel, spricht also dafür: Alle lebenswichtigen Dinge erhalten wir zeitlebens geschenkt oder man verweigert sie uns. Aber machen können wir sie nicht! Und diese Erkenntnis ermöglicht uns den entscheidenden Blickwechsel: Wir blicken nicht nur auf das, was da verendet, sondern auf das, was sich vollendet. Denn wir sind nicht nur *„mitten in dem Leben vom Tod umfassen“*, wie das alte Kirchenlied weiß, sondern - in der österlichen Perspektive - mitten im Tod vom Leben umgeben – einem Leben, das sich den Dimensionen von Zeit und Raum entzieht. Der französische Romanautor und gläubige Zweifler **Georges Bernanos** hat gesagt: *„Nichts lieben und von niemand geliebt werden, das ist die Hölle.“* Die Osternacht sagt uns: Wie Jesus von Gott ganz und gar geliebt sein, das ist der Himmel. *„Ihr seid mit Christus auferweckt, darum strebt nach dem, was im Himmel ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt.“* Das müssten wir noch im Ohr haben von der Epistel, die ich ausgetauscht habe mit der des Ostersonntag. Es war der Himmel, der sich schon bei seiner Taufe öffnete; es war der Himmel, in den Christus bei oder nach seiner Auferstehung nicht nur aufgefahren ist, sondern den er auf die Erde gebracht hat, weil er die Hölle erlebt und erlitten und Gott ihm darin recht gegeben hat. Als alles verloren schien und Jesus sich selbst von Gott verlassen glaubte, stand der Vater zu ihm und holte ihn aus dem schrecklichen Tod in sein herrliches Leben. Das meint Ostern, das bebildern die Auferstehungsgeschichten der Evangelien: *„Da gingen ihnen die Augen auf und sie erkannten ihn.“* So heißt es von den beiden Jüngern, die nach Emmaus gingen, traurig und am Boden zerstört. ER aber ging unerkannt längst mit ihnen und sie erkennen ihn wieder, als er mit ihnen das Brot bricht. Das ist der österliche Blickwechsel!

Was für Augen braucht man dafür? - Es war der aus unserem Bistum stammende Aachener Bischof **Klaus Hemmerle**, der, so hochgebildet er war, so einfältig gläubig sein und so einfach reden konnte. Kurz vor seinem eigenen, allzu frühen Tod im Januar 1994 – von seinem Leben im Glauben hellsichtig und von seinem Glauben im Leben weitsichtig geworden – er hat seiner Diözese und uns allen diesen Wunsch mit auf den Glaubens- und Lebensweg mitgegeben:

*„Ich wünsche uns **Osteraugen**, die im Tod bis zum Leben, in der Schuld bis zur Vergebung, in der Trennung bis zur Einheit, in den Wunden bis zur Heilung sehen können - im Menschen bis zu Gott, in Gott bis zum Menschen, im Ich bis zum Du.“*

Josef Mohr, St. Raphael HD